

# „ICH WILL SO GERNE DASS MEIN WERK AUS DEM MATERIAL HERVORWACHSE...“ KUNSTTECHNOLOGISCHE FORSCHUNGEN ZUM WERK EMIL NOLDES

HEIKE STEGE<sup>1</sup>, JEANINE WALCHER<sup>1</sup>, IRENE GLANZER<sup>1</sup>, OLIVER KASE<sup>1</sup>, ASTRID BECKER<sup>2</sup>, HANNA KIRST<sup>2</sup>, CHRISTIAN RING<sup>2</sup>, SILVIA CASTRO<sup>3</sup>, HEIKE SCHREIBER<sup>3</sup>, KARIN SCHICK<sup>3</sup>, OLIVER HAHN<sup>4</sup>, SEBASTIAN BOSCH<sup>4</sup>, IVO MOHRMANN<sup>5</sup>, KERSTIN RIBE<sup>5</sup>

<sup>1</sup>Doerner Institut, Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München (Verbundkoordination; [heike.stege@doernerinstitut.pinakothek.de](mailto:heike.stege@doernerinstitut.pinakothek.de)) <sup>2</sup>Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, Neukirchen <sup>3</sup>Hamburger Kunsthalle, Hamburg <sup>4</sup>Universität Hamburg, Hamburg <sup>5</sup>Hochschule für Bildende Künste Dresden, Dresden



Emil Nolde, 1909.  
Foto: Minya Diez-Dührkoop.  
© Nolde Stiftung Seebüll

Zwischen 2018 und 2021 widmet sich ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF, Förderlinie „Die Sprache der Objekte“) gefördertes Verbundprojekt der Maltechnik und den Künstlermaterialien des Expressionisten Emil Nolde. Partner des multidisziplinären Forschungsvorhabens sind das Doerner Institut der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, die Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde und die Hamburger Kunsthalle in Kooperation mit der Universität Hamburg und der Hochschule der Bildenden Künste Dresden. Ziel des Projektes ist es, die umfangreiche kunsthistorische Forschung um die bisher noch unbekannteste kunsttechnologische Perspektive zu Werkprozessen, der Farbwahl oder zeitlicher Entwicklungen im Laufe von Noldes langem Künstlerleben zu erweitern.

Projektteam im Bildersaal in Seebüll, März 2019.  
© Nolde Stiftung Seebüll  
© Doerner Institut



Emil Nolde (eigentlich Hans Emil Hansen, 1867–1956) zählt zu den bekanntesten und wichtigsten Vertretern des deutschen Expressionismus. Er gilt als Meister der Farbe, der mit ihren vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zu spielen wusste. Unter den farbstarke Expressionisten sticht der Künstler mit der Radikalität und Leuchtkraft seines Kolorits strahlend hervor. Berühmt für seine farbgewaltigen Blumenbilder und Landschaften, sah er sich selbst als Figurenmaler und schuf religiöse Bilder sowie Grotesken.

Sein Werk umfasst 1356 Gemälde (Werkverzeichnis URBAN 1987/1990) und etwa 10.000 Papierarbeiten. Die Nolde Stiftung Seebüll beherbergt als Nachlassverwalterin am ehemaligen Wohn- und Arbeitsort des Künstlers die umfangreichste Sammlung von Werken Noldes, zugleich ein etwa 25.000 Dokumente und Realia umfassendes Archiv. Durch eine maltechnische Auswertung des Künstlerarchivs und des Ateliernachlasses sowie umfangreiche technologische, bildgebende und materialanalytische Untersuchungen an gut 40 Gemälden aller Werkphasen aus den Sammlungen aller beteiligter Häuser werden erstmals Arbeitsweise und Künstlermaterialien Emil Noldes erforscht.



Emil Nolde, Gesellschaft, 1911, auf Leinwand, 91,5 x 106 cm, Nolde Stiftung Seebüll.  
© Nolde Stiftung Seebüll

Neben Makro- und Stereo-Mikroskopie sowie digitaler Radiographie und Infrarotreflektographie wird dabei das Makro-RFA-Imaging, UV/Vis-Spektrometrie, Raman-Sonde und DRIFTS für zerstörungsfreie in-situ Analysen eingesetzt. In Ergänzung dazu werden auch Farbproben für detaillierte Pigment- und auch Bindemittelanalysen entnommen und mit diversen Labormethoden (REM/EDX, GC/MS, FTIR-Imaging, Raman-Mikroskopie, ASA u.a.) untersucht.

Weit über 100 Bilder wurden in Seebüll einer technologischen Kurzbefundung unterzogen, die das Ziel hatte, wichtige maltechnische Entwicklungslinien im Werk Noldes zu erheben und eine Werk-auswahl für die Tiefenuntersuchung zu treffen. Bislang wurden bereits 11 Gemälde in München und Hamburg ganz oder teilweise kunsttechnologisch, bildgebend und pigmentanalytisch untersucht.

Als interessantes Thema der maltechnologischen Perspektive kristallisierte sich dabei Noldes häufiges Arbeiten auf farbigen Grundierungen heraus. Den wohl i.d.R. kreidebasierten Grund in Weiß, Blau, Grün, Grau und sogar Schwarz trugen Nolde, seine Frau Ada oder andere Gehilfen über die gesamte Schaffenszeit des Künstlers dünn auf dem zumeist textilen Bildträger auf. Diese Vielfarbigkeit des Grundes ist bei anderen deutschen Expressionisten wie Ernst-Ludwig Kirchner oder Max Pechstein nicht zu finden.

Ein weiterer Forschungsansatz ist die Tatsache, dass Nolde zahlreiche Werke in seinem Besitz Jahre später nochmals überarbeitete. Der Umfang und die Art dieser erneuten, zweiten „Werkgenese“ sind bisher nur in Ansätzen bekannt und bedürfen einer genauen systematischen Klärung. Für das 1927 entstandene und 1943 überarbeitete Moor scheint es beispielsweise, dass Nolde mit dünnen Farbaufträgen lediglich die Farbigekeit, nicht jedoch die Komposition änderte.

Im maltechnischen Fokus steht auch die noch ungeklärte Frage, mit welchen Verfahren Nolde Bildkompositionen von Vorstudien oder Aquarellvorlagen auf die Leinwand übertrug. Für das Spätwerk Freundinnen konnte beispielsweise im Infrarot ein Konstruktionsnetz und mittels RFA-Imaging eine Titanweiß enthaltende Unterzeichnung (wohl Stift!) sichtbar gemacht werden.



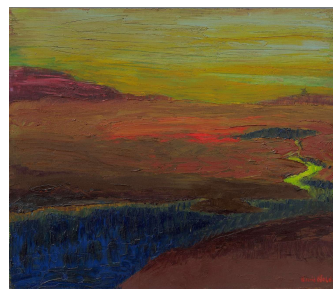
Emil Nolde, Hohe Sonnenblumen, 1926, Leinwandspann mit grüner Grundierung.  
© Doerner Institut



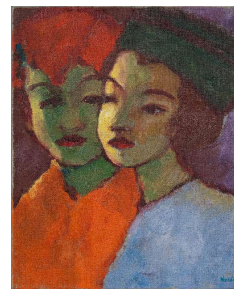
Emil Nolde, Wilde Tiere, 1921, Malschicht auf schwarzer Grundierung.  
© Doerner Institut



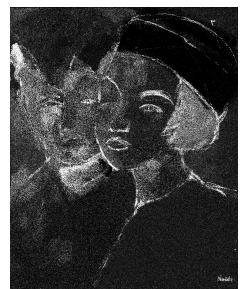
Emil Nolde, Festmädchen, 1918, weißer Grundierend.  
© Doerner Institut



Emil Nolde, Moor, 1927, auf Holzverbundplatte, 70,5 x 65,6 cm, Nolde Stiftung Seebüll.  
© Nolde Stiftung Seebüll  
© Bayerische Staatsgemäldesammlungen



Emil Nolde, Freundinnen, 1946, auf Leinwand, 70,5 x 65,6 cm, Nolde Stiftung Seebüll.  
© Nolde Stiftung Seebüll © Bayerische Staatsgemäldesammlungen  
Rechts: RFA-Imaging, Titanverteilungsbild. © Doerner Institut



Das Archiv in Seebüll wird im Rahmen des Projektes erstmals in Bezug auf maltechnische Fragestellungen ausgewertet. Im Fokus steht dabei die Suche nach konkreten Bemerkungen über Noldes Maltechnik und -materialien, Hinweisen zu Überarbeitungen und auch die Frage, woher Nolde, besonders während seines Berufsverbots (1941–1945), seine Malmaterialien bezog. Nolde scheint sich in seiner Korrespondenz eher selten zu konkreten Aspekten seiner Technik geäußert zu haben. Dennoch finden sich interessante Bemerkungen u. a. über das „Nicht-Mischen“ von Farbtonen, seine Ablehnung jeglichen Firnisses sowie sein stetes Bemühen um hochwertiges und langlebiges Malmaterial.



Behrendt-Farbtube aus dem Künstlernachlass.  
© Nolde Stiftung Seebüll

Nolde arbeitete nach Selbstzeugnissen bis zum Zweiten Weltkrieg bevorzugt mit Farben der Firma Fritz Behrendt. Im Rahmen einer Masterarbeit an der TU München (Manuela Hörmann) werden derzeit Behrendt-Tubenfarben (Öl- und Tempera) sowie Pigmente aus einer Sammlung des Deutschen Museums analysiert und Recherchen zur Firmengeschichte und dem Produktsortiment dieses wichtigen deutschen Künstlerfarbenherstellers angestellt.

Die Forschungen werden erstmals einen vertieften Einblick in die materielle Beschaffenheit und die maltechnischen Besonderheiten wichtiger Gemälde Emil Noldes aus allen Werkphasen geben. Diese werden in die vergleichende Betrachtung zu anderen wichtigen deutschen Expressionisten zu setzen sein. Es zeichnet sich ab, dass Noldes Arbeitsweise variantenreich war und er zum Teil wohl auch ungewöhnliche maltechnische Wege beschritt.

Das Vorhaben wird im Sommer 2021 mit einem Abschluss-symposium in München enden. Neben Fachpublikationen ist eine Vermittlung der Projektergebnisse im Rahmen von Dauer- und/oder Sonderausstellungen der beteiligten Museen geplant.